# Vom Möbelbauer-Virus gepackt

**Wie entwickelt man Möbel?** Nicolas Haeberli hat ein Regal aus Karton zur Marktreife gebracht. Auf dem Weg dorthin erlebte er ein Wechselbad der Gefühle. **Text: Üsé Meyer; Fotos: Gerry Nitsch**

Es ist wie bei einer Grippe: Erst spürt man nur vage, dann immer mehr, dass da was kommt. Schliesslich packt einen das Fieber – ein hochgradiges! Schlaflose Nächte sind die Folge.» Wenn Nicolas Haeberli den Entstehungsprozess seines allerersten marktfähigen Möbels beschreibt, scheint das Fieber gleich erneut aufzuflackern.

Der 41-jährige diplomierte Grafikdesigner ist Inhaber eines Büros für visuelle Kommunikation in Zürich. Seine Hauptbeschäftigung besteht also unter anderem aus der Gestaltung von Plakaten, Verpackungen oder Websites. Wie kommt man da zum Möbeldesign? «Ich hatte Lust auszubrechen, ein neues Gefäss für meine gestalterische Energie zu finden», erklärt Haeberli. An Möbeln interessiere ihn das Dreidimensionale, das Haptische. Für sich selbst habe er schon öfter an Möbeln gewerkelt, aber auch Bühnenbilder, Ladeneinrichtungen oder Messestände gebaut.

Und ein Messestand sollte schliesslich auch am Anfang der Idee zu seinem ersten Möbelstück stehen – der «Blockbox», einem Regal aus Karton. Aus ebendiesem rezyklierbaren Material wollte eine Firma, die nachhaltige Produkte vertreibt, ihren Stand gebaut haben. Die dabei anfallenden Kartonreste transportierte Haeberli in seine Werkstatt und überlegte sich, was er damit Sinnvolles anfangen könnte. Die Idee entwickelte sich in seiner kleinen Dreieinhalbzimmerwohnung, die er mit seiner damaligen Lebenspartnerin und deren zwei Kindern bewohnte. Die Familie brauchte einerseits mehr Stauraum – ein Regal sollte es also werden. Anderseits war klar, dass man bald in eine grössere Wohnung umziehen wollte. Das Möbel sollte gut transportierbar, also leicht und zudem kompakt zu verstauen sein. Zudem sollten sich die Regalkomponenten möglichst einfach auch an die künftige Wohnsituation anpassen lassen.

**Am Anfang stand viel Denkarbeit: Nicolas Haeberli mit seiner «Blockbox»**

### Variabel im Aufbau, kompakt für Umzüge

Noch war es aber zu früh für den Griff zum Bleistift. «Nachdenken, viel Kopfarbeit», beschreibt Haeberli den zweiten Schritt des Entwicklungsprozesses. Erst mit einem konkreteren Bild im Kopf begann er, auf dem Papier zu skizzieren, die Idee etwas auszufeilen. Dann war es Zeit für die ersten digitalen Entwürfe – ausgeführt mit einem kostenlosen 3-D-Gestaltungsprogramm. Schritt für Schritt entstand so das Produkt. Haeberli kam an einem Punkt zum Schluss, dass das Kartonregal aus mehreren Würfelelementen in verschiedenen Grössen bestehen soll, die beim Aufstellen nicht nur auf jede erdenkliche Art miteinander kombinierbar sind, sondern für den Transport auch kompakt ineinandergeschoben werden können. Das würde nicht nur einen grossen Vorteil für die Auslieferung vom Hersteller zum Kunden bedeuten, sondern auch für spätere Umzüge des Käufers.

Damit breitete sich so langsam das Fieber aus. «Ich habe immer mehr gespürt: Hey, das ist interessant. Das Produkt könnten ja andere auch lässig finden – Tausende vielleicht.» Jetzt wurde es aufregend – und richtig aufwendig. Ein Hersteller musste her, der solche Kartonelemente in der gewünschten Qualität liefern konnte. Haeberli recherchierte über Monate im Internet, führte unzählige Telefonate, testete etliche Materialproben, holte viele Offerten ein. Fündig wurde er schliesslich bei einem Produzenten in Deutschland.

### Die nüchterne Kalkulation ging flöten

«Wie bei einer Infektion stieg das Fieber kontinuierlich an», erzählt Haeberli. Schlaflose Nächte waren die Folge, die Freizeit vernachlässigte er – ebenso jedoch die nüchterne Kalkulation der Finanzen. «Aber hätte ich damals schon gewusst, wie man ein solches Produkt durchrechnen muss, hätte es die ‹Blockbox› nie gegeben», sagt der Designer rückblickend. Genau und sehr lange gerechnet hat er dafür an der Proportionalität der einzelnen Regalwürfel. Das Ziel dieser «knochenharten Arbeit»: Die Würfel sollten ohne «Frustrationspotenzial» frei miteinander kombiniert werden können und dabei optisch trotzdem immer schick aussehen. Anhand des ersten Prototyps konnte Haeberli diese Anforderung erfolgreich testen. Ebenso, welcher Klebstoff sich am besten für das Verleimen der vorgefertigten Kartonelemente eignet. Auch für diese Arbeit musste schliesslich ein Partner gesucht werden. Den Job erledigen heute Menschen mit Behinderungen von der Stiftung St. Jakob in Zürich.

> «Ich konnte mir nun doch nicht mehr vorstellen, dass jemand das Produkt kaufen würde. Ich hatte schlicht Lampenfieber.»
>
> **Nicolas Haeberli,** Möbeldesigner

### Der nächste Wurf heisst «Hektor»

Selbst wenn die Entwicklungsarbeit abgeschlossen ist, stehen weitere wichtige Entscheide an. Wie soll das Produkt vermarktet und vertrieben werden? Welche Farbe soll es haben? Wie sprechen wir die Kundschaft an – ist es ein «Du»- oder ein «Sie»-Produkt? Was soll auf der Verpackung stehen? «Die Zeit ist ein extrem wichtiger Verbündeter in so einem Prozess», sagt Haeberli. Erste Ideen müsse man Tage oder gar Wochen gären lassen, nur so merke man, was das Richtige sei.

Schliesslich dauerte die Entwicklung der «Blockbox» ganze drei Jahre. Und als sie dann da war, kam die Angst: «Ich zweifelte, konnte mir nun doch nicht mehr vorstellen, dass überhaupt jemand das Produkt kaufen würde. Ich hatte schlicht Lampenfieber.» Präsentieren konnte Haeberli sein neunteiliges Kartonregal, in Weiss sowie Braun und zu 98 Prozent rezyklierbar, erstmals im Herbst 2012 anlässlich der Designausstellung Designgut in Winterthur. «Das war ein grosser Moment», erinnert er sich. Und auch die Aufmerksamkeit war gross: «Ich habe für die Ausstellungsbesucher zu Präsentationszwecken das Regal gefühlte 7777-mal auf- und wieder abgebaut.» Der Verkauf lief gut an, und in den folgenden zwei Jahren präsentierte Haeberli sein Produkt an diversen europäischen Möbelmessen. Doch er musste merken: Dort ist man gegenüber dem Material Karton noch skeptischer eingestellt als hierzulande.

Nichtsdestotrotz steht die «Blockbox» mittlerweile in rund 2000 Haushalten. «Diese Vorstellung ist schön», sagt Haeberli. Einen Gewinn wirft das Produkt aber nicht ab – dafür hätte er den damals kalkulierten Preis von 384 Franken mindestens verdoppeln müssen. Aber egal – gelernt habe er dafür umso mehr. Und das Möbeldesign-Virus hat ihn nach wie vor im Griff.

Sein neuster Wurf «Hektor» ist vor wenigen Tagen auf den Markt gekommen – ein blechernes Schubladen-Kistchen auf vier Beinchen, das auf dem Schreibtisch Ordnung schafft.

Mit «Hektor» habe er sich unter anderem selber beweisen wollen, dass es möglich ist, bei der Entwicklung eines Möbels die finanzielle Seite nüchtern zu betrachten und sich trotzdem vom Herzen und von der Freude leiten zu lassen. ■

**Ein Minikorpus für die Tischplatte: «Hektor» ist nur 15 mal 15 mal 18 Zentimeter gross.**

**Internet**
- www.blockbox.ch
- www.everythings.ch